
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53259

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

querelles qui, de 1702 à 1774, secouèrent le monde musical pour aboutir finalement à la réforme de l'opéra entreprise par Gluck. Tous les aspects de la discussion sont évoqués, la théorie musicale, la répercussion sur l'orchestre, les œuvres marquantes et les prises de position des antagonistes; tout au plus le lecteur de *Francia* aurait-il aimé en apprendre davantage sur les aspects politiques et les stéréotypes nationaux que ressuscitaient ces querelles. D. KOCKS passe en revue les tendances des différents beaux-arts, de l'architecture, de la sculpture et de la peinture à la décoration intérieure et à l'aménagement des jardins. Mais on voit évoluer chaque art séparément comme s'ils n'avaient rien en commun; même pour l'emprise du classicisme qui à la fin du siècle se manifeste aussi bien dans l'architecture que dans la peinture, l'auteur n'établit pas de parallèle. Et c'est aussi le reproche que l'on peut faire au livre dans son ensemble. Les différentes contributions sont riches et très instructives, mais si l'on y voit apparaître la France dans sa diversité sociale et dans ses différentes manifestations culturelles, on ne voit pas très bien ce qui relie celles-ci entre elles, alors qu'à des degrés divers les lumières ont marqué tous ces domaines et la plupart de ces formes, comme il ressort de façon ponctuelle des exposés; et l'on ne voit pas davantage quel était le lien entre ces expressions intellectuelles ou artistiques et les différents publics qui les accueillirent, car, à part quelques rares remarques, l'aspect sociologique est négligé.

Gonthier-Louis FINK, Strasbourg

Marita GILLI, *Pensée et pratique révolutionnaires à la fin du XVIII^e siècle en Allemagne*. Besançon (Annales littéraires de l'Université de Besançon) 1983, 344 S. (Centre de recherches d'Histoire et Littérature aux XVIII^e et XIX^e siècles, 15).

Schon oft ist dargestellt worden, wie groß, wie vielgestaltig das deutsche Echo der Französischen Revolution war, zuletzt in Beiheft 12 der *Francia* (Jürgen Voss [Hg.], *Deutschland und die Französische Revolution*. München-Zürich 1983). Eine andere, »engere« Perspektive hat der vorliegende, von Marita Gilli auf der Basis eigener Forschungen und neuerer Literatur verfaßte Überblick. Denn es geht ihr nicht um das ganze Spektrum deutscher Reaktionen auf die Ereignisse in Paris und in den Provinzen, auf die Expansion des revolutionären Frankreich seit 1792 (die ja hauptsächlich Deutschland traf), sondern sozusagen um den Ausschnitt der auch über die »Zweite Revolution« von 1792 hinaus noch positiven Rezeption. Gilli will uns jene Deutschen vorstellen, die sich auch nach Abklingen der weit verbreiteten Anfangsbegeisterung noch für die Revolution engagierten – und sie will zu einem »mouvement révolutionnaire allemand« vorstoßen, den es wieder in das historische Bewußtsein zu heben gelte. Dieser Appell zu historiographischer Rehabilitation gilt zunächst den Franzosen, deren Bild von deutscher Geschichte für Gilli zu sehr von der Romantik, vom bloß »philosophischen« Deutschen geprägt ist. Eine Kritik, die durchaus berechtigt erscheint. Dagegen stellt Gilli nun die These, das deutsche Volk sei eben nicht »von Natur aus« »immun« gegen oder gar unfähig zu einer Revolution gewesen, und neben den romantisch-restaurativen Strömungen habe es hier sehr wohl eine starke aufklärerische, schließlich auch prorevolutionäre Strömung gegeben, bis hin zu einem deutschen Jakobinismus, der freilich nicht dem französischen gleichzusetzen sei. Diese zentrale Annahme von der Existenz und Virulenz eines »mouvement révolutionnaire allemand« entfaltet Gilli dann in zwei großen Abschnitten, allerdings nicht immer mit der gleichen Intensität: Nach kurzer Skizzierung der deutschen Verhältnisse bei Ausbruch der Revolution schildert sie am Beispiel bekannter, aber auch von manchen »vergessenen« Persönlichkeiten die Entwicklung vom vorrevolutionären, radikalauflärerischen zum revolutionären, bisweilen auch »jakobinischen« Denken, einschließlich der frühen utopischen Sozialisten Frölich und Ziegenhagen. Dabei erfährt der Leser auch viel Literatur- und Pressegeschichtliches, wenngleich manche Interpretation, vor allem der deutschen Auf-

klärung, etwas zu vereinfachend erscheint: Was ist mit jenen Aufklärern, die sich (spätestens 1792?) gegen die Revolution wandten? Breiten Raum nimmt Georg Forster ein, dem Gilli ja bereits 1975 eine sehr gründliche Thèse gewidmet hatte; auch jetzt wird sie der Komplexität im Denken und Handeln dieses berühmtesten deutschen Jakobiners weitgehend gerecht. Etwas pauschaler fallen die Urteile zu den – bis auf Hölderlin – weniger bekannten Dichtern und Publizisten aus, die auf mannigfache Weise revolutionäres Ideengut zu propagieren suchten. Mit dem zweiten Teil ihres Buches will Gilli nachweisen, daß sich die positive deutsche Revolutionsrezeption nicht auf die Intelligenz und das Denken beschränkte, sondern zur Tat schritt und die verschiedensten sozialen Schichten erfaßte. Nachweise für diese »pratique politique« liefern Deutsche im Dienst der Republik, Wiener, Hamburger und Altonaer »Jakobiner«, vor allem aber die rheinischen »Cisrhenanen« und die »Révolution de Mayence«.

Besonders am Beispiel der Mainzer Republik von 1792/93 will Gilli zeigen, daß hier nicht Franzosen, sondern Deutsche zu revolutionärer Praxis vorstießen. Gerade hier aber machen sich die Grenzen ihrer Thesen bemerkbar: Denn so richtig es ist, daß nicht wenige deutsche Bauern, Handwerker, Kaufleute, Beamte und Intellektuelle für eine Revolution in Deutschland eintraten, so falsch wäre es, daraus eine völlig autochthone, mit revolutionärer Eigendynamik und programmatischer Eigenständigkeit ausgestattete »Bewegung« zu machen. Dazu war die Mainzer Situation (wie die deutsche überhaupt) zu verschieden von der französischen, dazu war außerdem das französische Vorbild zu übermächtig; vor allem aber: erst die französische Besetzung von Mainz und Umgebung ermöglichte hier das öffentliche Agieren deutscher Jakobiner, und für andere Gegenden Deutschlands gilt prinzipiell das gleiche. Gilli gesteht dies auch indirekt zu, wenn sie einen deutschen »Jakobinismus« (von Hamburg und Altona abgesehen) nur im linksrheinischen und südlichen Deutschland annimmt – Gebiete, die eben relativ früh und andauernd von französischen Truppen besetzt waren. Und über allen revolutionären Aktivitäten, die deutsche Bürger und Bauern in der Mainzer Republik entfalten, darf nicht vergessen werden, daß der Einmarsch der Franzosen die entscheidende Voraussetzung dafür geschaffen hatte und daß die (freilich nicht immer konsequenten) Beschlüsse des Pariser Konvents die bleibenden Determinanten waren. Die Anwesenheit der Franzosen wegen der (von Gilli erfreulich offen dargestellten) Besatzungslasten im Grunde zu einem Störfaktor werden zu lassen, verfälscht die historische Wirklichkeit. Denn die Initiatoren und bestimmenden Träger der Mainzer »Revolution« (wenn es denn eine solche war!) waren eben keine Deutschen, sondern Franzosen – die z. B. in nationalem Kalkül die in Mainz pathetisch proklamierte »Rheinisch-deutsche Republik« sofort instrumentalisierten, um mit ihrer vorgeplanten Reunion das Ziel der »natürlichen« Rheingrenze zu erreichen. Auch das gehört zur Wertung der Mainzer »Revolution«, deren Probleme Gilli im übrigen alles in allem recht realistisch einschätzt, vor allem in bezug auf die Apathie der Bevölkerung, die schwerer wog als die direkte Gegenrevolution. Hier wie an vielen anderen Stellen läßt die Verfasserin durchaus deutlich werden, daß der »mouvement révolutionnaire allemand« eine zwar durchaus beachtenswerte, sozial recht heterogene, keineswegs aber massenhafte Bewegung war, daß die deutschen Jakobiner eben auch nach den zahlreichen jüngeren Forschungen im Grunde noch immer als »Jakobiner ohne Volk« einzustufen sind. Daß sie es dennoch wert sind, historisch gerecht gewürdigt zu werden, macht dieses im ganzen doch sehr informative Buch plausibel.

Franz DUMONT, Mainz